

# Vierzigster Jahresbericht

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rundschau des Deutschschweizerischen Sprachvereins**

Band (Jahr): **40 (1944)**

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-595083>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Vierzigster Jahresbericht

(Abgeschlossen auf Ende Herbstmonats 1944)

Wie mögen sich die zwölf Mann, die am 20. Wintermonat 1904 im Gasthof Guggisberg zu Burgdorf zusammentraten, um einen deutschschweizerischen Sprachverein zu gründen, die Zukunft des neuen Gebildes vorgestellt haben? Eine Vereinsgründung ist meistens eine unsichere Sache und daher ein Wagnis, und gar unter einem Sprachverein konnten sich wohl damals und können sich heute noch nicht viele etwas Klares denken. Nun, unsere wackern Zwölf, denen sich ein Dreizehnter mit einem Drahtgruß angeschlossen, werden sich über die Zukunft noch keine schweren Gedanken gemacht, sondern gedacht haben: „Jetzt machen wir's einmal, me cha denn wider luege!“ Vielleicht hat sich aber doch etwa einer gefragt: Wie wird es dem neuen Kinde gehen? Wird es wie viele andere schon im Säuglingsalter wieder sterben (wie es der 1934 gegründete „Schutzbund für die schweizerische Kultur“ und dann auch die 1937 geborene „Schwizer Sprochbiwegig“ erlebt haben)? Oder wird es lange dahinserbeln und eines Tages leise erlöschen? Oder kräftig aufschließen, bald seine Blütezeit erreichen, dann in irgendeinem Krach aufliegen oder auf seinen Lorbeeren ausruhend und von seinem Ruhme zehrend früher oder später sanft und selig einschlummern? Oder wird es vielleicht im Kampfe gegen geistige und sachliche Hindernisse, gegen innere und äußere Widerstände langsam, aber zähe wachsen und nach 30 oder 40 Jahren immer noch nicht bloß „da sein“, sondern arbeitsfreudig seinen Acker pflegen und ihn sogar erweitern? So scheint es mit dem Sprachverein gekommen zu sein. Vom Leben des Einzelmenschen heißt es in einem alten Spruch über die Lebensalter: „Vierzig Jahr: wohlgetan; fünfzig Jahr: stille stahn“ usw. Wenn auch für das Leben des Einzelmenschen andere Maßstäbe gelten als für eine Gemeinschaft, in diesem Falle dürfen wir wohl sagen, es stimme: „vierzig Jahr: wohlgetan“. Wir stehen nicht gerade an einem sehr wichtigen Markstein wie etwa nach einem Viertel- oder halben Jahrhundert, wo auch der einzelne mit seiner Lebensgefährtin die silberne oder goldene Hochzeit feiert, aber vierzig ist doch schon eine hübsche runde Zahl, so etwas wie ein Sprungbrett zur Halbjahrhundertfeier. Darum dürfen wir uns wohl des heutigen Tages freuen und hätten ihn besonders gern unserm verstorbenen Obmann Pfarrer Blocher gegönnt, der zuerst als Schriftführer, dann als Obmann die ersten 37 Jahresberichte geschrieben hat. Der Vorstand hat sogar eine

Denkschrift über diese „Vierzig Jahre Sprachverein“ erstellen lassen, die den Hauptinhalt der vierzigsten, wahrscheinlich letzten „Rundschau“, sozusagen ihren Schlußstein bilden wird. Die Gründe für dieses etwas ungewöhnliche Unternehmen sind an der letzten Jahresversammlung geäußert worden, nämlich: es erschien vorteilhaft, daß der Geschichtsschreiber der ersten 25 Jahre (in der Rundschau 1929) auch die Fortsetzung schreibe, zumal er fast von Anfang an, zuerst als Mitglied, dann als Schriftführer und Obmann, dabei gewesen sei und deshalb den besten Einblick in das Wesen und den besten Ueberblick über das Wirken des Vereins besitze; da er aber bereits 70 Jahre alt sei, wäre es zweifelhaft, ob er noch zehn Jahre zuwarten könnte.

Wenden wir uns nun diesem vierzigsten Jahre zu. Wir beklagen den Verlust zweier Mitglieder, die sich als Förderer der Sprachpflege besonders verdient gemacht haben. Im Jänner starb Max Wohlwend, Professor an der Handelsschule des Kaufmännischen Vereins Zürich, der sich mit seinen Schriften um die Hebung der Kaufmannssprache mit Erfolg bemüht hat und uns seinerzeit bei der Zusammenstellung unseres „Merkblatts für Kaufleute“ behilflich gewesen ist. Ihm folgte im nächsten Monat Dr. Heinrich Baumgartner, Professor für Sprache, Literatur und Volkskunde der deutschen Schweiz an der Hochschule Bern, der am Leben unseres Gesamtvereins und besonders des Zweigvereins Bern tätigen Anteil genommen hat. — Erfreulicherweise aber können wir nach den acht immer magerer gewordenen dreißiger Jahren nun schon zum vierten Mal von einem Zuwachs reden, und zwar von 723 auf 767, also um 44 Mitglieder. Davon fällt wieder ein großer Teil auf den Zweigverein Bern, der jetzt beinahe einen Drittel des Gesamtvereins ausmacht. Dieser hat wieder keine besondere Werbetätigkeit entfaltet; die Anmeldungen kommen teils „von selbst“, das heißt wir wissen nicht, auf welchem Wege, teils wissen wir, auf wessen persönliche Werbung sie zurückgehen, und danken dafür bestens; es ist immer noch das verhältnismäßig wirksamste und billigste Verfahren.

Wenn trotz dem stattlichen Zuwachs unsere Rechnung wieder mit einem ebenfalls stattlichen Rückschlag abschließt, beweist das nur, daß unser Jahresbeitrag einfach zu niedrig ist. Wir haben keine Erhöhung um einen Franken, aber auch die wiederholt gewünschte Vermehrung der „Mitteilungen“ zu einer Monatschrift immer wieder auf „bessere Zeiten“ verschoben. Nun hatte unser Vorstandsmitglied H. Bleuler einen solchen Ausbau vorgeschlagen und die Kosten berechnet, und da der Rechnungsführer mehr Geld hätte haben sollen, verband unser Schriftführer H. Eppenberger die beiden Triebkräfte, die sich zu widersprechen schienen: die Notwendigkeit der Erhöhung des Pflichtbeitrages und die Wünschbarkeit einer Vermehrung unserer Gegenleistung, in kühnem Unternehmungsgeist miteinander zu dem Vorschlag: das eine

zu tun und das andere nicht zu lassen, das heißt die „Mitteilungen“ nicht nur zahlenmäßig vermehrt, sondern gleichzeitig zur stattlichen Zeitschrift erweitert herauszugeben und dafür den Jahresbeitrag gleich um zwei Franken zu erhöhen. Das Ei des Kolumbus! Dieser Vorschlag hat den erweiterten Ausschuß und den Gesamtvorstand seit Neujahr beschäftigt; er wurde gründlich überlegt und gutgeheißen. In Paul Haupt in Bern, der Schürchs „Sprachpolitische Erinnerungen“ und Steigers „Sprachliche Modetorheiten“ herausgegeben, fanden wir einen verständnisvollen Verleger. Wir haben Sie in den „Mitteilungen“ über das Unternehmen auf dem laufenden gehalten und stellen Ihnen heute den Antrag auf diese Neuerung. Auf die neue Zeitschrift können wir dann auch die Namensänderung übertragen, die schon unabhängig von ihr angeregt worden war und an der mitzuarbeiten wir unsere Mitglieder mit Erfolg gebeten haben. Von schließlich etwa 60 Helfern sind etwa 180 Vorschläge eingereicht worden, darunter gute und andere. Von beiden Arten haben wir in unserm Blatte Beispiele gebracht und auch die Gründe dargelegt, die bei der Auswahl mit-sprachen.

Während die Leitung sich also fleißig mit dieser Zukunftsmusik beschäftigte, ist unsere „Rundschau“, wenn wir den knappen Bericht von 1914 mitzählen, zum vierzigsten und, wenn die Neuerung beschloffen wird, zum letzten Mal erschienen. Weil wir an der letzten Jahresversammlung nicht wie üblich einen Vortrag, sondern eine dichterische Vorlesung gehört hatten, haben wir den üblichen Berichten eine Auswahl aus Eduard Blochers Lebenserinnerungen beigegeben, nämlich Stellen, die sich auf Sprache und Geistesleben beziehen. Wer den Verfasser kannte, dem ist gewiß seine Gestalt daraus wieder lebendig geworden; wer ihn nicht kannte, hat ihn aus seinen scharfen Beobachtungen, geistvollen Bemerkungen und gerechten Urteilen kennen gelernt. Auch wem gar nichts an der Person des Verfassers gelegen war, konnte sich von den merkwürdigen Tatbeständen fesseln lassen.

Auch die „Mitteilungen“ sind in ihrem 28. Jahrgang zum letzten Mal in diesem Gewande erschienen; doch gedenken wir ihren Namen als Untertitel auch in der neuen Zeitschrift weiterzuführen. Der Schriftleiter hat gegen das Ende hin allerlei Mitarbeit erfahren, für die er bestens dankt und auf die er künftig erst recht angewiesen sein wird. Den Kampfruf gegen das „Profit Neujahr!“ in Nr. 12, 1943, haben wir im Sonderabzug an viele Zeitungen geschickt, von denen etwa 40 ihn nachgedruckt haben (ein Blatt fand ihn „etwas weitgehend“, da die Formel doch „eingebürgert“ sei). Den Beitrag Schürchs über den „Abdecker“ hat der Schweizerische Feuilletondienst in der Presse verbreitet. Von den Eingangsgedichten stammten zwei von unserm eifrigen Mitglied Jakob Heß. Die Auseinandersetzung über die mundartliche Predigt hat noch einige Wellen geworfen. Die

Nummer mit unserm Angriff gegen das „merci“ auf dem Anschlagbild der Winterhilfe 1943 haben wir natürlich der entsprechenden Amtsstelle zugesandt. Dem „Briefkasten“, an dem namentlich unsern vielen Buchdruckern und Schriftsetzern gelegen ist, wurde mehr Raum gewährt als früher. Die letzte Nummer wird das sonst fünfjährige Inhaltsverzeichnis über die letzten drei Jahrgänge bringen, und dann werden die etwas unförmlichen gelblichen Blätter wohl verschwinden, die nach einem Beschluß der Jahresversammlung von 1916 „als Umschlag für die „Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins“ neben Vereinsmitteilungen kleine sprachliche Belehrungen“ bringen sollten und nun einer ganz selbständigen stattlichen Monatschrift mit neuem Namen Platz machen sollen.

Erfreulicherweise können wir das baldige Erscheinen eines neuen Hefes (15) in der Reihe unserer „V o l k s b ü c h e r“ anzeigen. Herr Prof. Paul Dettli, der Verfasser des hübschen Hefes über „Deutschschweizerische Geschlechtsnamen“ (Volksbuch 14) hat seinerzeit von uns den Auftrag übernommen, ein ähnliches Büchlein über „D e u t s c h - s c h w e i z e r i s c h e D r t s n a m e n“ zu verfassen. Zunächst durch seine Amtstätigkeit in St. Gallen, dann durch lange Krankheit verhindert, hat er es doch noch zustande gebracht. Vorläufig danken wir ihm an dieser Stelle, aber auch seinem unermüdliehen und selbstlosen Berater Prof. Dr. Hubschmied, für die fleißige und gewissenhafte Arbeit. Wir hoffen, unsere Mitglieder werden es eifrig beziehen. Sie werden bei der Gelegenheit auch wieder aufmerksam gemacht auf die frühern Hefte und werden hoffentlich auch von diesen das eine oder andere bestellen. Daß von den Greherz-Hefen über Gotthelf und über „Spracherziehung“ noch ein so großer Vorrat übrig ist, um den sich auch unsere Mitglieder nicht stark zu kümmern scheinen, ist fast etwas beschämend.

Das vor zwei Jahren neu herausgegebene „Merckblatt für die Bildung und Schreibweise von Straßennamen“ haben amtliche Stellen nachverlangt. Von der 2. Auflage der neuen Ausgabe unseres „Merckblatts für Kaufleute“ sind im letzten Jahr wieder über 1000 Stück verkauft worden. (Der Verlag Gropengießer in Zürich hat es in einer Schrift „Sprechen und Schreiben“, von D. Hanselmann, nachgedruckt.) Von Steigers „Sprachlichen Modetorheiten“ ist die 1. Auflage nahezu vergriffen; vielleicht kommt es zu einer zweiten; sie sind in der Presse durchwegs günstig besprochen worden.

Auch allerlei S p r a c h h i l f e durften wir wieder leisten: Ein Verein wünschte eine „mundartliche“ Festeinladung mundartlich bereinigt — sie hatte es nötig. Ein welsches Bezirksgericht verlangte ein Gutachten über einen unklar scheinenden Ausdruck in einer lehtwilligen Verfügung, ein Wäschemittelgeschäft bat für seine Werbung um Auskunft in einer Frage der Rechtschreibung; ein anderes „Schönheits-

Institut“ will künftig seine Werbeanzeigen von uns nach der sprachlichen Seite hin prüfen lassen.

Endlich hat der Obmann wieder Vorträge gehalten über „Sprachliche Modetorheiten“ in der Volkshochschule Rüti (Zürich) und im Verein „Schwyzerart“ in Genf, über „Mundart und Schriftsprache“ bei den Schriftsehern von Frauenfeld und bei den „Unabhängigen“ in Zürich, in deren Kreis unser Schriftführer auch seinen Rhetorikkurs fortgesetzt hat, über „Schweizerisches Wortgut im Duden“ bei den Buchdruckern in Wil, über „Spittlers Sprachkunst“ im Zweigverein Bern und in der Lausanner „Gesellschaft für Literatur und Kunst“.

Und nun frisch und froh ins fünfte Jahrzehnt hinein!

Der Obmann.

\* \* \*

Die Jahresversammlung, die zu einer bescheidenen Feier des vierzigjährigen Bestehens unseres Vereins ausgestaltet wurde, fand am 29. Weinmonat im Zunfthaus „Zur Waag“ in Zürich statt. Sie beschloß einstimmig — nach Genehmigung der üblichen Berichte über die Tätigkeit des Gesamtvereins und der Zweigvereine, wie auch der Jahresrechnung — auf Antrag des Vorstandes den Ausbau der „Mitteilungen“ zu einer Monatschrift, von der bereits ein Probeheft vorgelegt werden konnte. Sie wird ab Januar 1945 unter dem Namen „Sprachspiegel“ erscheinen. Auch die Aenderungen der Satzungen, die sich daraus ergaben, daß in Zukunft das Geschäftsjahr des Vereins mit dem Kalenderjahr zusammenfällt, wurden genehmigt. Die in der Zwischenzeit vom 1. Weinmonat bis 31. Christmonat entstehenden Ausgaben sollen soweit möglich durch freiwillige Beiträge gedeckt werden.

Der „Sprachspiegel“ bedeutet gegenüber den bisherigen „Mitteilungen“ einen beträchtlichen Mehraufwand. Die dadurch bedingte Erhöhung des Jahresbeitrages von 4 auf 6 Franken wurde ebenfalls einstimmig beschlossen.

Die Geschäftsitzung wurde unterbrochen durch einen sehr gut besuchten öffentlichen Vortrag von Herrn Prof. Dr. G. Bohnenblust aus Genf über „Schweizerdeutsch und Deutsch der Schweizer“. Dieser Redner war ganz besonders berufen, der Veranstaltung die Stimmung einer Jubelfeier zu geben, auf die eine vom Obmann verfaßte Denkschrift „Vierzig Jahre Sprachverein“ erschienen war. Der Vortrag wird im „Sprachspiegel“ erscheinen.

Einen besonders freundlichen Schluß der Versammlung brachte die Ernennung von fünf Ehrenmitgliedern. Zunächst wurde diese Ehrung den drei noch lebenden Gründern zuteil, den Herren E. Garrau, G. Lüthi und R. Oswald, die anwesend waren, ferner unserm unermüdlichen und erfolgreichen Obmann Prof. Dr. A. Steiger und dem unserm Verein und unserer Sache so treuen, bald 77jährigen Mitglied Alfred Huggenberger.

Das gemeinsame Mittagessen fand wie schon die Geschäftsitzung ungewöhnlich gute Beteiligung. Zur Erhöhung der festlichen Stimmung trug neben der Anwesenheit der drei Gründer die Gegenwart einiger Mitglieder bei, die dem Verein als Dichter zur Ehre gereichen: Emil Balmer, Hermann Hiltbrunner, Alfred Huggenberger, D. S. Lienert, Emanuel Stidelberger

und Georg Thüerer. Hermann Hesse hatte uns zum Gruß ein Gedicht gesandt, Josef Reinhart einen freundlichen Brief. Zur angeregten Stimmung trugen auch eine Reihe launiger Tischreden bei. Die neuen Ehrenmitglieder sprachen ihren Dank aus, Alfred Suggenberger nicht ohne Darbietung eines Gedichtes. Als Vertreter der mit uns immer noch befreundeten „Gesellschaft für deutsche Sprache in St. Gallen“ dankte Prof. Dr. Hilty, auch im Namen der ebenfalls vertretenen „Gesellschaft für deutsche Sprache und Literatur in Zürich“ und der übrigen geladenen Gäste. In vielen Gesprächen kam die Genugtuung darüber zum Ausdruck, daß wir jetzt eine richtige Zeitschrift haben. Erst gegen Abend lichteten sich allmählich die Reihen, und eine der schönsten und wohl auch fruchtbarsten Tagungen hatte ausgeklungen.

Der Schriftführer.

## Verein für deutsche Sprache in Bern

(Zweig des Deutschschweizerischen Sprachvereins)

### Bericht über das Vereinsjahr 1943/44

Das fünfte Weltkriegsjahr erweist sich für unser Vereinsgeschehen als einer der arbeitsreichsten Zeitabschnitte. Die Zahl der Darbietungen erreicht das volle Duzend.

Alt-Chefredaktor Ernst Schürch schloß am 29. Weinmonat seinen früheren Betrachtungen über „das Wort, das beleidigt“ einen Vortrag an über „das Wort, das versagt“. Ausgangspunkt bildete der Fall Niederhäuser, der Berner Weihnachtsmord vom Jahre 1910, den Schürch als damaliger Staatsanwalt abzuklären hatte. Der Vortragende wies in fesselnder Darstellung nach, wie die Zeugenaussagen den zwingenden Beweis zur Ueberführung des Mörders nicht zu erbringen vermochten. Menschliche Anzulänglichkeiten, ungenügende oder unrichtige Beobachtung, Erinnerungsschwäche und vor allem das Unvermögen einzelner Zeugen, sich richtig auszudrücken, bildeten die Gründe des Versagens. Es blieb dem Sachbeweis vorbehalten, der, wie die Lichtbilder zeigten, völlig neuzeitlich aufgebaut wurde, die Lücken zu schließen und damit den Täter zum Geständnis zu führen.

An der Hauptversammlung vom 13. Wintermonat bot nach den geschäftlichen Verhandlungen Frau E. Goldschmid-von Steiger heitere Erinnerungen aus Alt-Bern. Herr Notar Paul von Greherz schloß eine köstliche Plauderei an über Schulbesuche in aller Welt. Der Zauber seiner Erzählkunst, ein Familienerbe, schuf eine überaus behagliche und fröhliche Stimmung.

Als Gast aus Basel zeichnete am 26. Wintermonat Dr. Ernst Jenny in entscheidenden Zügen des Lebensbild Gottfried Kellers, indem er der Entstehung der Liebesgedichte des großen Zürchers nachging. Mit männlicher Offenheit sprach der Vortragende über das meist unglückliche — weil unerwiderte — Lieben des Mei-